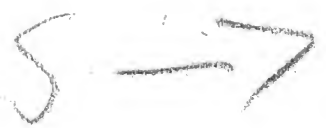
Digitized by Google

Biogr. 951

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

<36606370810011

<36606370810011

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Biogr. 951.

Digitized by Google

Johann Chriſtian Reil.

Eine

Denkſchrift

von

Henrich Steffens.

Halle,
in der Curtſchen Buchhandlung.
1815.

Digitized by Google

Biogr. 951

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorrede.

Man ſoll den Menſchen ſchildern ohne Liebe und ohne Haſs ſagt ihr. Ich aber ſage euch ihr könnt das Leben nicht ſchildern ohne Liebe oder Haſs. Ich will die Sünden der treuen Liebe, wie die des gerechten Haſſes auf mich laden. Denn man kann mit Treue nur das Gute lieben, und die Liebe iſt wahrhaft. Gott bewahre mich vor Lüge.

Ein jeder Menſch ſchwebt zwiſchen ſeinem Ideal und ſeiner Carricatur. Keins von beiden tritt rein hervor. Die Annäherungen nennen wir gute oder ſchlechte. Ich werde mich

Digitized by Google

nicht herabwürdigen in der Verunſtaltung die zerdrückten Keime eines Geſunkenen mühſam zu ſammeln, um darüber zu reden, was ſie hätten werden können. Das Streben veredelt den Menſchen, erhält das Paradies ſeiner reinen, urſprünglichen Natur, den geſunden Kern. Hier ſteht vor euch, wie ich ihn zu ſchildern vermochte, einer der Herrlichſten, und Tüchtigſten einer bedeutungsvollen Zeit. Ich habe ihn liebevoll geſchildert, weil ich ihn liebte, und die ächte Liebe iſt wahrhaft. Seine Schwächen habe ich nicht verhehlt. Verzeiht, daſs ich ſie nicht mit kritiſcher Schärfe und höhniſcher Freude ausmahlte. Ich ſchilderte ihn wie er war, aber was er wollte, wohin er mit allen Sinnen zu kommen trachtete, das iſt er, dahin gelangt er, wenn er aus unſerer Mitte tritt. Das iſt unſer Glaube, auf dieſem Glauben beruht unſere

ganze Seeligkeit. Wer ihn kannte wird ſagen: er war es, er wird mein Beſtreben ihn in ſeiner eigentlichen wahren Geſtalt zu zeigen, wohl erkennen.

Und ſo darf ich auch ſagen, was er mir war. Daſs ich in einer bedeutenden Zeit mit einer groſsen Nation Freud und Leid zu theilen das Glück hatte, daſs ich neben den Herrlichſten meine Kräfte verſuchen durfte, verdanke ich ihm allein. Sein Einfluſs, ſein Urtheil beſtimmte die Regierung mich nach Halle zu berufen.

Er war mein treuſter Freund, der redlichſte Theilnehmer aller meiner Leiden. In einer bedenklichen Zeit gehörte er, nicht ohne Gefahr, zu den treu Verbündeten. Mein Arzt war er mit aller Sorgfalt. Ich ſah ihn an dem Sterbebette meiner Kinder. Oft war ſein ſtarker Muth, ſeine unwandelbare Geſinnung für mich ein

Digitized by Google

feſter Stützpunkt, wenn wenige feſthielten; er bot mir oft Hülfe und Troſt, aber nie jene troſtloſe Hülfe, und hülfloſen Troſt. — In der Wiſſenſchaft ſelbſt verdanke ich ihm viel. Seine Abſicht war, mir einen bedeutendern Wirkungskreis zu verſchaffen, und als man ſich auf Geldmangel berief, war er, wie ein anderer trefflicher Freund, erbötig, den Mangel auf eigene Koſten auf einige Zeit zu decken. So war er mir treu bis in den Tod. Sein Andenken ſoll mir ewig heilig ſeyn. Ich hielt mich für berufen ſein Bild, zwar ungeſchickt — denn wer vermag die innern Tiefen einer bedeutenden Natur erſchöpfen zu entfalten — aber mit liebevoller Treue, für die Welt zu entwerfen.

Digitized by Google

Der Doctor Medicinae, Chirurgiae und Philoſophiae, *Johann Chriſtian Reil* ſtarb als königlich preuſsiſcher Geheimer-Oberbergrath, Director eines kliniſchen Inſtituts, Profeſſor ordinarius der Medicin bei der Univerſität in Berlin, Ritter des rothen Adlerordens dritter Claſſe, und Mitglied einer groſsen Menge der bedeutendſten Academien und gelehrten Geſellſchaften.

Sein Leben war nicht ſehr reich an Begebenheiten, deſto reicher an That, innerer wie äuſserer. Er ward in dem Dorfe Rhaude in Oſtfriesland, wo ſein Vater Prediger war, den 28ſten Februar 1759 geboren; das erſte Kind, der einzige Sohn ſeiner Eltern. Er hatte fünf Schweſtern. Sein Vater ward zweimal als Prediger nach andern Gemeinden der nämlichen Gegend, endlich 1769 durch Wahl nach der Stadt Norden verſetzt, wo er im Jahre 1780 als Comprimarius ſtarb. Oſtfriesland, eine der entlegenſten Provinzen Teutſchlands, hatte ſeit Jahrhunderten wenig Antheil an den

Digitized by Google

Schickſalen der Welt gehabt. Durch die entfernte Lage, durch provinzielle Freiheiten, welche die Provinz noch mehr iſolirten, erhielt ſich eine alterthümliche, in ſich geſchloſſene, einfache Weiſe. Die wiſſenſchaftliche Gährung, die in den 70ger Jahren in Teutſchland ſich zu entwickeln anfing, die unreifen Keime, die meiſt in der Geburt erſtickten, und nur in wenigen Auserwählten zur vollſtändigen Blüthe ſich entfalteten, die kaum errungene, noch nicht ſich ſelbſt begreifende Freiheit des Geiſtes, die in allem, was die Seele tief ergriff, die eben entronnene Knechtſchaft ſah, eben daher in eine leere Oppoſition ausartete, und jene After - und Ueberklugheit der Aufklärerei gebar, mag mit ihrer confuſen Art nur in ſchwachen Oſcillationen, in kaum vernehmbaren Tönen, jenen in ſich geſchloſſenen, ſtillen, nach der Väter Weiſe in einfacher Andacht und hergebrachter Sitte lebenden Kreis getroffen haben. So gedieh in friſcher, gediegener Naturkraft das jugendliche Gemüth, und die entfernte, gährende Welt, der er zugehören ſollte, die ihn aus der Ferne lockte und anzog, konnte ihn nur erregen, nicht verwirren. Er war urſprünglich von ſeinem Vater zum Theologen beſtimmt, aber ſein nach Auſsen gehendes, thätiges Gemüth, verrieth ſich

Digitized by Google

frühzeitig. Als Kind liebte er die Jagd, und ist bis in seine letzten Jahre ein rüstiger Jäger geblieben. Als er einst, noch nicht zehn Jahr alt, vernommen hatte, wie die Bergarbeiter in der Erde nach edlem Metall grüben, wollte er Bergmann werden, und fieng an, ins Geheim zwischen dem Hause seiner Eltern und eines Nachbars nach dem im dortigen Sande vielleicht verborgenen Metall zu graben, bis das Wasser in den Keller des Nachbars eindrang, und so dieser kindliche Versuch, was ihm ahndend entgegentrat, durch eigene Kraft, durch die unmittelbare That wirklich zu machen, der auszeichnende Charakterzug seines ganzen Lebens, in der Geburt erstickt ward. Bis in seine letzten Tage behielt er eine grosse und entschiedene Achtung für den Bergmann. Der Richter, der Arzt, der Theolog kann nach einem einmal hergebrachten Schlendrian handeln, in den Collegien wird die Masse der Beisitzer durch wenige Thätige zum Handeln bestimmt. Der Bergmann hat mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die er kaum ahndet, bis sie da sind. Ihnen zu begegnen, sie zu überwinden, vermag nur die eigene Kraft, die eigene Ansicht. Practische Tüchtigkeit war sein eigentliches Talent, war das, was er bei Andern vorzüg-

Digitized by Google

lich ſchätzte. Freilich nicht jene dürftige Praxis, die den Menſchen zur Maſchine erniedrigt, jene groſsartige vielmehr, die Ideen nicht verdrängt, ſondern nährt, und der beſtimmteſten That das Gepräge des wahrhaft Freien, des Unendlichen aufzudrücken vermag.

In ſeinem zwanzigſten Jahr verlieſs Reil die Schule in Norden, um in Göttingen Medicin zu ſtudiren. Seine Neigung zur Medicin hatte ſich frühzeitig ausgeſprochen, die Eltern hatten dieſer beſtimmten Neigung des hoffnungsvollen Sohnes nachgegeben. Ein vorzüglicher Kopf iſt, in unſern Tagen beſonders, glücklich zu ſchätzen, wenn das Problem ſeines Lebens ihm beſtimmt vorgezeichnet iſt. Es ſchützt ihn gegen das ſchwankende academiſche Schlendern, gegen das unreife Streben nach Univerſalität, welches alles Eigenthümliche, Feſtere, Sichere der eigenen Natur zurückdrängt, erſtickt. Die lebendige Unendlichkeit tritt nur in und mit der eigenthümlichen Richtung hervor. Die eigene Form, die innerſte Natur, iſt mit dem Weſen eins, iſt jene nicht in ſich ſicher, ſo entflieht dieſes, oder ſtellt ſich in carricaturmäſsigen Abweichungen dar, die wir nur zu oft mit geſunder Originalität verwechſeln, wie der kranke Körper die Seele trübt und verfinſtert.

Digitized by Google

Vor uns liegt eine Abſchiedsrede, die er öffentlich hielt, als er die Schule verliefs — *das Lob der Medicin.* Sie iſt in den damals beliebten Alexandrinern verfertigt, gewandt genug, lebendig, höchſt natürlich, und geht einfach auf das Unmittelbarſte und Nächſtliegende — Nichts von jener ſchädlichen Affectation, die die jugendliche Bildung in einer ſpäteren Zeit charakteriſirt. Die Spuren einer kindlichen und naiven Ironie ziehen ſich in leichten unbewuſsten Zügen durch das Ganze. Der Abſchied ſelbſt verſetzt uns lebhaft in den engen Kreis ſeines bisherigen Daſeyns. Der entfernte groſse König, damals zum einjährigen Kriege gerüſtet, wird bewundernd erwähnt und begrüſst, dann Kammer und Landſchaft, der alte Generalſuperintendent, der Amtsverwalter, Bürgermeiſter und Rath, der Prediger, der Rector, der Conrector, der Cantor, die Mitſchüler, die Eltern und Schweſtern, endlich das theure Oſtfriesland, mit ſeinen Kaufleuten und Landleuten, Schiffern, Wieſen und Feldern — Alles andächtig und gemüthlich, das letzte Gebet beſonders aus geſunder Bruſt, wehmüthig, freudvoll und leidvoll. Es war ſehr natürlich, daſs dieſe Rede den allgemeinen Beifall, die allgemeine Bewunderung der Umgebung erregte.

Digitized by Google

Es ist aus allem klar, dass er frühzeitig grosse Talente entwickelte, und bei Eltern, Freunden und Lehrern grosse Hoffnungen erregte.

Von seinem Aufenthalte in Göttingen haben wir nur wenig erfahren können. Sein Vater starb, während er hier studirte. Ein Verlust, den er sehr tief fühlte. Es scheint zwar, als wenn die Lehrer auf das sich entwickelnde Talent aufmerksam gewesen wären, doch erinnere ich mich nicht, dass sie ihn als ein vormaliges gelehrtes Mitglied besonders erwähnt hätten, auch hörte ich ihn nie von seinem dortigen Aufenthalt sprechen. Göttingen könnte man eine ministerielle, wie Jena und Halle, und letztere vorzüglich durch Wolf und Reil, opponirende Universitäten nennen. In Göttingen herrschen die Pairs, — die Hofräthe, sie schützen das Bestehende, das Conventionelle, hassen das Revolutionäre, tief Eigenthümliche, was niemals dort vorzüglich gedieh. Daher das europäisch Populaire dieser, im eigentlichsten Sinne kaum teutschen Universität. Aber Reil war wissenschaftlich revolutionär, absolut eigenthümlich, auch teutsch, im tiefsten und edelsten Sinne des Worts.

Lange hat er sich nicht in Göttingen aufgehalten. Er verliess diese Universität, um seine

Digitized by Google

Studien in Halle fortzusetzen. Hier fand er in Meckel einen Lehrer, den er im hohen Grade schätzte, und mit Goldhagen trat er schon als Student in ein enges freundschaftliches Verhältniss. Es leidet keinen Zweifel, dass er hier sich entschloss, der Wissenschaft ganz zu leben. Hier war der Schauplatz seiner frühern Entwicklung, seiner spätern Arbeiten, die ihm den grossen Ruhm, die allgemeine Bewunderung erwarben, der Mittelpunct seiner unermüdeten, grossartigen Thätigkeit als Lehrer, als Arzt, als Staatsbürger. Wir drängen, was sein einfaches äusseres Leben betrifft, und was man in dieser kleinen Schrift suchen wird, die Hauptmomente seiner äussern Verhältnisse, kurz, wie wir sie erfahren haben, hier zusammen, um dann, wie es nur gelingen mag, da die Schranken unserer Kenntnisse uns nicht erlauben, seine Verdienste um die practische Heilkunde gehörig zu würdigen, ein tieferes Bild seiner kühnen und herrlichen Eigenthümlichkeit zu entwickeln.

Er promovirte den 9ten November 1782, als Doctor der Medicin und Chirurgie. Seine Dissertation, ohne Präses vertheidigt, handelte *de Polycholia*, und mehrere Fortsetzungen davon sind später erschienen. Er verliess darauf die Universität

Digitized by Google

und practicirte einige Jahre in Oſtfriesland. Im Jahre 1787 erhielt er einen Ruf als Profeſſor extraordinarius nach Halle. Goldhagen, ſein Lehrer und Freund, ſtarb 1788, und nach ſeinem Tode ward Reil Ordinarius; das Jahr darauf (1789) ward er Stadtphyſicus in Halle. Die Direction eines kliniſchen Inſtituts erhielt er ebenfalls nach dem Tode des Profeſſor Goldhagen.

„Die unabläſsige Thätigkeit, mit welcher „Reil, beſonders als Vorſteher dieſer Anſtalt, „an der Ausbildung junger Aerzte gearbeitet „hat, hat ihm nicht allein die Dankbarkeit „ſo vieler Schüler zugeſichert, ſondern iſt „auch wohl, mehr noch als ſein früh begrün„deter Ruhm, eine Haupturſache, daſs die „Anzahl der Mediciner ſich ſehr anſehnlich „vermehrte.“ — „Dieſes erhellt,“ heiſst es in einer Note, „aus einer Vergleichung „der Anzahl ſtudirender Aerzte in verſchie„denen Jahren. Es ſtudirten in den Jah„ren 1776—1786 im Durchſchnitt 42 Me„diciner, in den Jahren 1786—1797 beinahe 55.“ Hoffbauers Geſchichte der Univerſ. z. Halle. p. 445.

Er hatte die Tochter des Herrn Levaux, eines angeſehenen Bürgers in Halle, geheirathet,

Digitized by Google

und hinterliefs zwei Söhne und drei Töchter. Die Universität hatte ihre höchste Blüthe erreicht, sie war, wenn wir die Anzahl der Studirenden aus allen Gegenden Teutschlands betrachten, die am meisten besuchte, durch die Celebrität der Lehrer, durch den regen Eifer der Studirenden, eine der ersten Universitäten in Teutschland. Ganz vorzüglich blühte die medicinische Facultät, — als durch die unglückliche, allgemein bekannte Katastrophe 1806 die Universität vernichtet ward. Die kümmerliche Wiederherstellung vermochte nur ein Schattenbild des vorigen Glanzes, der vorigen Würde hervorzurufen. Die meisten Lehrer blieben nur unwillig da. Im Jahre 1810 verliefs Reil die Universität, die er, so weit sein Wirkungskreis reichte, so bedeutend gehoben hatte; die Stadt, in der er seit so vielen Jahren thätig war, die ihm so vieles verdankte, an die er durch so viele Bande geknüpft war, und ging nach Berlin. Sein dortiger Wirkungskreis erhellt aus seinem Titel. Den 12. Nov. 1813 starb er in Halle als Director der nach der Schlacht von Leipzig errichteten Lazarethe in den beiden eben genannten Städten.

Dieses ist der dürftige äufsere Umrifs seines Lebens, welches, innerlich betrachtet, so reich, so bedeutend war.

Digitized by Google

Reil war groſs, von ſchönem Ebenmaaſs, von ſtarkem und dennoch zartem Knochenbau. Er hatte eine edle, feſte, imponirende Haltung. Sein Geſicht war ſehr bedeutend, ſeine Stirn groſs und ſchön gewölbt, ſeine Augen lebhaft und voller Tiefe, die Naſe äuſserſt fein, die Lippen höchſt lieblich. Aus allen Zügen ſprach ſich ein ſtiller Ernſt und zurückgedrängte Heftigkeit aus. Aber durch dieſen Ernſt hindurch überraſchte uns, wie in verborgenen Zügen, die dem genauern Beobachter ſichtbar wurden, eine liebenswürdige Gemüthlichkeit, die, durch den Contraſt erhöht, in den Momenten des wohlwollenden Hingebens wunderbar anziehend war. Alles verkündigte eine ſtarke, geſunde, in ſich geſchloſſene Natur. Eine gewiſſe Spannung ſeiner Züge lieſs ein ſtetes ſtilles Nachſinnen über wichtige Gegenſtände; und eine rüſtige, beſonnene Beweglichkeit den ſtets beſchäftigten, nie ruhenden Geiſt ahnden. Ich habe wenig Geſtalten gekannt, die beim erſten Anblick ſo zurückſtoſsend und anziehend, ſo erregend und beruhigend zugleich wirkten. Daher ſeine groſse perſönliche Gewalt, das ſtille, aber unvermeidliche Beherrſchen ſeiner Umgebung. Wenn er gewinnen wollte, gewann er gewiſs, eben ſo beſtimmt trennte er ſich von ihm fremden Naturen.

Digitized by Google

Man mufste ihn haffen oder lieben, mit ihm verbündet seyn, oder gegen ihn kämpfen. Alle Neutralität verschwand, wenn man mit ihm in ein bedeutendes Verhältnifs trat. Bestimmt, fest, entschieden wie er war, zwang er einen jeden, sich zu entscheiden. Gleichgültig blieb keiner.

Reil war ein durchaus practischer Mensch im gröfsten und bedeutendsten Sinne, ein practischer Arzt im grofsen Styl. Es giebt vorzügliche Menschen, die dazu bestimmt scheinen, nur das zu unternehmen, was vollendet, gerundet, als ein Gesondertes, Fertiges erscheinen kann. Durch einen grofsen Umfang werden sie abgeschreckt. Sie leben in freundschaftlicher Uebereinkunft mit der Umgebung; was an der Wissenschaft der herrschende Sinn, was im Staate waltende Verhältnisse darbieten, suchen sie zu ordnen, zu gestalten, und die Producte ihrer innern und äufsern Thätigkeit, die wenig Widerspruch erregen, ziehen mehr an durch gefällige Umrisse, als durch kraftvolle Bedeutung. Der gährende Stoff der Vergangenheit wird in ihnen zur Ruhe gebracht. Sie stellen die Gegenwart am reinsten dar.

Durch andere, mehr riesenhafte Naturen wird die Zukunft angedeutet. Diesen ist das Unendliche, das Ueberschwengliche, das nächste.

Digitized by Google

Was jenen als vollendete Gestaltung, erscheint diesen als unreife Umhüllung, als Durchgangspunkt für ein höheres Gebilde. Behagliche Ruhe und bequemes Daseyn zieht an, die *vis inertiae* der menschlichen Seele liebt die einmal eingeleitete Richtung, die neue Geburt ruft die schmerzhaften Wehen hervor, und solche Naturen erregen nothwendig Kampf und Widerstand. Gemein erscheinen jene auf das Bestehende gerichteten Geister, wenn die vollendete Gestalt nicht eine Unendlichkeit verbirgt, bedeutungslos, ja fratzenhaft diese, wenn sie nur durch ein formloses Streben in einer leeren und wüsten Unendlichkeit getrieben werden. Die erste Abweichung verliert sich in ein gehaltloses, die zweite in ein gestaltloses Treiben. Die bedeutenderen Naturen beider Richtungen, begegnen sich; denn was die eine ursprünglich besitzt, das sucht die andere, jene die Unendlichkeit für die gegebene Form, diese die Form für das Unendliche, was ihnen näher liegt. Beide sind practisch, wenn, was sie sind, was sie wollen, unmittelbar aus dem Leben entspringt, unmittelbar in das Leben sich gestaltet oder zu gestalten bestrebt, jene mehr in Uebereinstimmung, diese mehr in Widerstreit mit der Umgebung, mit der Zeit, in welcher sie leben.

Digitized by Google

Reil war eine bedeutungsvolle, grofsartige Natur der letztern Art; alle mannichfaltigen Verhältniſſe des Lebens, grofse und kleine, innere und äufsere, Wiſſenſchaft und Staat lagen in grofsen Zügen vor ſeiner Seele, wurden von ſeinem eigenthümlichen Standpunkt betrachtet, erwogen, und wie es ſein Wirkungskreis erlaubte, belebt. Er war kraftvoll, umſichtig, durchgreifend und kühn, ein Feind aller halben Maafsregeln, Schwierigkeiten reizten ihn, ſchreckten ihn nie, und wo ſie aus dem engen Sinn der Umgebung entſprangen, erregten ſie ſeinen Zorn. Nur dem ſpeculativen Sinne (des Philoſophen, des Künſtlers, des Dichters) iſt es vergönnt, ſich in ſeiner Umgebung zu ſehen, nur für ihn entfaltet ſich das Gewebe der Miſsverſtändniſſe, heben ſich dieſe in ihrer Wurzel. Der äufsere, der thätige, der handelnde Menſch iſt nothwendig einſeitig. Handeln und Einſeitigkeit iſt eins. In dem grofsen Kampf des Lebens ſtehen innerlich Verbündete gewaffnet gegen einander, in das feindliche Heer ſtürzt nicht allein der wahre, auch mancher ſcheinbare Feind. Wir dürfen es nicht leugnen, daſs er den Widerſtrebenden öfters zu hart beurtheilte, wir ſahen ihn mit tiefem Schmerz treffliche Freunde verkennen, die es verdient hatten,

Digitized by Google

von ihm gekannt, geſchätzt zu ſeyn. Dir reiche ich die Hand, theurer Freund! dem es vergönnt war, den Miſsdeutenden zu ſchätzen, den Haſſenden zu lieben, weil du, ſelbſt in ſeinem Widerſtreben, ihn beſſer kannteſt, als er dich.

Aber ſelbſt dieſe Einſeitigkeit im Urtheil, die harte, entſcheidende Weiſe mit welcher er über viele Menſchen aus dem Standpunkt ſeiner Thätigkeit richtete, entſprang aus reinem Sinn und war das Product einer wahren Begeiſterung, die ihn ſtets ergriff und ihn allem, was ihn hemmte, feindſeelig begegnen lieſs. Jene weiche Nachgiebigkeit, die, weil ſie ſelbſt nichts Feſtes und Beſtimmtes will, jeden Widerſtand ſcheuet, und ſich genügt, wenn eine Åftergeburt widerſprechender Meinungen ſich wie aus einem gährenden Chaos gebiert, war ihm freilich fremd. Er durfte ſtrenge ſeyn gegen Andere, denn er war es gegen ſich.

Raſtloſe Thätigkeit war ein Hauptzug ſeines Charakters; jene grübelnde Trägheit mancher, auch vorzüglicher Geiſter, kannte er nicht. Er hatte während ſeines Lebens in Halle, eine ausgebreitete, wohlgegründete Praxis. Die bedeutendſten Familien in Halle und in der umliegenden Gegend, die benachbarten Fürſten, die meiſten Edelleute, die angeſehenſten Beamten brauch-

Digitized by Google

ten ihn beständig, oder nahmen ihre Zuflucht zu ihm in bedeutenden, gefährlichen Krankheiten. Er war der eifrigste Lehrer, aufmerksam auf ein jedes Talent, unterstützend, ermunternd, lehrend. Wie er für die Wissenschaft lebte, weiss die Welt. Mit Einrichtungen für den Staat, mit grosen Planen war er immer beschäftigt, so lange ich ihn kannte; in irgend einer grosen, kühnen Unternehmung verflochten, und wo er lebte, handelte, dachte war er ganz. Man begriff kaum die Möglichkeit einer so rüstigen, mannichfaltigen Thätigkeit, selbst nachdem man die Wirklichkeit erkannt hatte. Ein jeder für Andere vorübereilender Moment schien für ihn zu verweilen, wie die Sonne für Josua, damit er seinen Kampf vollenden könnte.

Wir wollen ihn in den verschiedenen Richtungen seiner Thätigkeit darzustellen suchen, und zwar zuerst in seiner wissenschaftlichen Eigenthümlichkeit. Hier ist nus nun nicht vergönnt ihn als practischen Arzt zu würdigen. Dieses müssen wir denjenigen überlassen, die auch hier ihn zu fassen vermögen, und wir können hoffen, dass einer seiner besten Schüler und Freunde seine Verdienste um die practische Arzneikunde entwickeln wird. Wir betrachten ihn als ärztlichen Naturforscher, und zwar werden wir uns das Eigenthümliche sei-

Digitized by Google

nes Geiſtes in groſsen Zügen klar zu machen ſuchen. Reil war keinesweges ein eigentlich ſpeculativer Kopf. Ein ſolcher will das Leben ſelbſt in die Tiefe der Betrachtung verſenken. Reil wollte umgekehrt ſelbſt das Tiefſte der Betrachtung für das Leben gewinnen. Eben ſo wenig war ſein eigentliches Talent, das mühſame Detail des Einzelnen zu entwickeln, zu ordnen, aufzuklären. Sein hinterlaſſenes wiſſenſchaftliches Monument iſt ein groſser, kühner Entwurf für die Zukunft, voller Keime, oft die Umriſſe nur angedeutet, das Ganze mit groſser Sicherheit hingeworfen, manches Einzelne nur proviſoriſch hingeſtellt, durchaus das Entgegengeſetzte von jenen engen Paragraphen-Syſtemen, die eben in ihrer Vollendung ihren eignen Tod enthalten.

Aber eben der groſse Umfang ſeiner wiſſenſchaftlichen Unternehmung lieſs ihn das Bedürfniſs verbündeter Freunde tief fühlen. Wer ihn über irgend etwas aufzuklären vermochte, wer ihm Aufſchlüſſe gab, die ihm wichtig dünkten, dem war er für immer ergeben. Bis zu ſeinem Tode der liebenswürdigſte, aufmerkſamſte Schüler. — So ausgebreitet ſeine Gelehrſamkeit war, ſo war ihm das lebendige Geſpräch doch wichtiger, als alle

alle Bücher. Daher war es ihm Bedürfnifs alle bedeutenden Männer in feinem Fache um fich zu verfammeln, mit ihnen zu leben, fie geiftig zu genieſsen.

Man hat von ihm geglaubt, dafs er feine Ueberzeugung gewechfelt, man warf ihm feine Anhänglichkeit an der Naturphilofophie vor, als wenn er, als ein Abtrünniger, einer früher anerkannten Lehre entfagt hätte, und doch ift kein mehr unveränderlicher wiffenfchaftlicher Charakter denkbar, als gerade Reil. Er trägt in allen Epochen durchaus das nämliche Gepräge. Es giebt zaghafte Naturen, die ihrer eigenen inneren Eigenthümlichkeit mifstrauen, eben daher vor allem Grofsen, Gewaltigen, wo es hervortritt, zittern. Um das Zittern zu verbergen, fchreien oder fchimpfen fie, wie die Kinder im Dunkeln. Sie nennen diefes Gefchrei, Kritik, und das Publikum hat zu verfchiedenen Zeiten grofsen Refpect für dergleichen Aeufserungen der zaghaften Herzhaftigkeit bewiefen. Aber eine tüchtige Natur fürchtet fich nicht, fie ergiebt fich dem Grauen wie der Bewunderung, und ftürzt fich in das fluthende Meer eröffneter Anfichten, lautgewordener Ideen, wohlwiffend, dafs das Herz

Digitized by Google

ſchwellen kann, ohne gleich zu berſten, und der Kopf ergriffen werden kann, warm und innig, von fremder Gröſse, ohne in ihr zu verſchwimmen.

Ich werde durch eine kurze Ueberſicht der, Reil eigenthümlichen Ideen, darzuthun ſuchen, daſs ſeine Anhänglichkeit an der Naturphiloſophie aus ihm ſelbſt entſprang, und daſs er in dieſer ſich ſelbſt unverändert ausſprach.

Als Reil als Phyſiolog hervortrat, waren zwei Anſichten herrſchend. Die eine gründete ſich auf die Annahme der Lebenskraft, durch welche die chemiſchen Geſetze aufgehoben wurden, ſo daſs die verſchiedenen Stoffe nun anderen, der Chemie fremden Geſetzen, zu folgen gezwungen wurden. Die zweite, eigentlich chemiſche Anſicht, leugnete dieſes durchaus, und behauptete, daſs auch in den lebenden Organismen dieſelben Geſetze herrſchten, die in der Chemie thätig wären, daſs das Leben ſelbſt gleichſam eine höhere Chemie wäre. Sie erwarteten daher aus der Vollendung der Chemie ganz vorzüglich bedeutende Aufſchlüſſe in der Phyſiologie. Reil erklärte ſich bekanntlich für die letztere Lehre, und nachdem ſeine Schüler, in mehreren einzelnen Streitſchriften, ſpecielle Theile dieſer Lehre entwickelt hatten, ſuchte er ſelbſt, ſie in gröſserm Zuſammen-

Digitized by Google

hange in einem Aufſatz *über die Lebenskraft*, mit welchem er ſein Archiv für die Phyſiologie (1796) eröffnete, darzuſtellen.

Daſs dieſe Darſtellung von Principien ausgeht, die aller Speculation widerſprechen, daſs die Behauptung, die Erſcheinungen des Lebens haben ihren Grund in der Materie, und zwar in einer den äuſsern Sinnen erſcheinenden, eine durchaus unhaltbare ſey, iſt ſo anerkannt, daſs es durchaus überflüſſig wäre, dieſes darzuthun. Aber ob nicht in Reils eigener früherer Anſicht etwas lag, was ihn zwang, über ſeine Principien hinauszugehen, ob nicht der Geiſt ſeiner Bemühungen höher war, als die Worte, die Ausdrücke, in welchen er ſich kund that, iſt eine Frage, die wir zu beantworten ſuchen werden.

Die chemiſchen Phyſiologen hatten offenbar den Vortheil, daſs ſie nicht von vorne herein einen unüberwindlichen Gegenſatz fixirten, nicht gezwungen wurden, eine dunkle Qualität anzunehmen, daſs ſie ferner ein offenes Feld für mannichfaltige Unterſuchungen eröffneten, und ihre Bemühungen an die der allgemeinen Naturkunde unmittelbar anzuknüpfen im Stande waren, da vielmehr in der Annahme einer Lebenskraft

Digitized by Google

etwas enges lag, welches alle Erklärung, alle Unterfuchung abfchnitt. Schon aus diefem Grunde konnte fie den weiter fchreitenden, kühnern Geift keineswegs anfprechen. Aber waren die chemifchen Phyfiologen nicht gezwungen, zu geftehen, dafs die organifche Chemie in der Erfcheinung eine andere fey, als die anorganifche? Wenn fie alfo dennoch die Einheit beider behaupteten, fo mufste, wenn auch nicht ausgefprochen, offenbar die verhüllte Anficht zum Grunde liegen, dafs jene Differenz der Erfcheinung nur durch die verfchiedene Richtung hervorträte, und dafs die eigentliche Chemie, ftrenge genommen, weder die eine, noch die andere fey, überhaupt nichts Erfcheinendes. Einem denkenden Geifte, wie Reil, mufste diefes, bei fernerm Nachdenken von felbft, noch mehr durch irgend einen Anftofs von aufsen, klar werden.

Reil behauptete, dafs die Eigenthümlichkeit eines jeden Organs durch die Form und die Mifchung bedingt fey, beide find hierbei offenbar Eins. Wie diefelben Worte derfelben Sprache, nach denfelben grammatikalifchen Gefetzen, hier eine dürre Claffification, dort ein hohes geiftreiches Kunftwerk, ein Epos, ein Drama, ein tiefes Syftem, ja göttliche Offenbarung darftellt,

Digitized by Google

so sind in der Organisation keinesweges die chemischen Gesetze aufgehoben, sie erhalten vielmehr hier ihre höchste, wahrste Bedeutung; die chemischen Stoffe sind die Buchstaben, die Worte, wenn man will, die so gestellt ein Todtes — der erscheinenden Form nach — anders gestellt (gemischt) ein Lebendiges, eine höhere Form produciren. Die organische Chemie ist die fortgesetzte Zerlegung des Organs, eine Anatomie, die weiter reicht, als das Messer. Dieses ist der tiefere Sinn, der eigentliche Geist der chemischen Physiologie, wenn sie nicht blos in den dunkeln Laboratorien haust, und engherzig in Analysen sich herumtreibt, wenn sie vielmehr an das Licht des Lebens sich herauswagt, und sich verbrüdert mit gröfsern, allgemeinern Erscheinungen derselben, wie die Reilsche. — Aber noch mehr. Hat Reil nicht mit der gröfsten Bestimmtheit, das eigene, selbstständige Leben der Organe, aus sich selbst heraus behauptet (Archiv. 1. p. 104), dafs nämlich zwar Bedingungen gegeben wären für das individuelle Daseyn desselben, (die Art ihres Zusammenseyns mit dem Ganzen), auf dieselbe Weise, wie der ganze Organismus, der organische Leib, nur unter bestimmten Bedingungen der ganzen Natur existirt, aber dennoch so, dafs dort

Digitized by Google

wie hier, das innere eigenthümliche Princip, den Grund des individuellen Daſeyns enthält. Wie ganz nahe lag dieſe Anſicht, der, einer allgemeinen Naturorganiſation, und wie nothwendig folgte ſie aus der tiefern Anſicht einer chemiſchen Phyſiologie. Denn, damit wir jenes Gleichniſs der Sprache, welches mehr ſeyn dürfte als das, weiter verfolgen, unterſcheiden ſich nicht eben dadurch die höhern Producte der Sprache, die Kunſtwerke, von den niedern, dürftigern, daſs ſie nicht allein ein eigenes, ſelbſtſtändiges Leben in ſich führen, daſs auch in ihnen ſich eigene Geſtalten, Ideen ſondern, die ein eignes Daſeyn haben, innig verflochten mit dem Ganzen, und dennoch getrennt, ſo wie auch das Ganze, eben je eigenthümlicher es iſt, auch deſto univerſeller.

Ferner, Reil theilte die Heilkunde in 1) die akologiſche, phyſich-mechaniſche, chirurgiſche, 2) die chemiſche, dynamiſche, im eignen Sinne mediciniſche und 3) die pſychiſche. Die Relativität dieſer Theilung hat er anerkannt, er war über die Einheit der Quelle des Lebens niemals zweifelhaft. Aber dieſe Einheit konnte weder in der einen noch in der andern, oder dritten der Richtungen liegen, ſie lag alſo höher als alle, und er muſste in der Entwicklung ſeiner

Digitized by Google

Ideen, auf einen Punkt getrieben werden, wo er auch dieſe höhere Einheit auszuſprechen gezwungen war.

Eben daher gehörte er der Naturphiloſophie urſprünglich an, trat nicht zu ihr über. Was ſie ausſprach, muſste er, wenn auch auf eine andere Weiſe, zu ſeinem Behuf, früher oder ſpäter auch ausſprechen, ſie kam ihm auf einer Stufe ſeiner Entwicklung entgegen, wo er eben ſuchte, was ſie gefunden zu haben glaubte. Auch eignete er ſich nur dasjenige an, was ihm Bedürfniſs war, was in ſeiner Individualität, nur verhüllt, lag. Daher waren ſeine Unterſuchungen der von ihm ſogenannten ſomatiſchen Erſcheinungen des Organismus, auch, nachdem er ſich der Ausdrücke der Naturphiloſophie bediente, Fortſetzungen des frühern, und die Continuität der Entwicklung läſst ſich auf das deutlichſte nachweiſen.

Wir können uns hier nicht in die Kritik ſeiner Lehre und ihrer Darſtellung in den verſchiedenen Epochen ſeines Lebens einlaſſen. Dieſes wäre der Gegenſtand einer tiefer gehenden umfaſſendern Unternehmung. Hier wollen wir den Menſchen, ſeine Geſinnung, in ihrer Eigenthümlichkeit zu ergreifen ſuchen. Und da erkennen wir denn das rein Practiſche in ſeiner ganzen wiſſen-

Digitized by Google

ſchaftlichen Richtung. Für die Praxis ſuchte er eine Norm, eine tiefere Grundlage. Sein tiefer, tüchtiger Verſtand, der das Enge, Eingeſchränkte, verſchmähte, trieb ihn von den Erſcheinungen der Krankheit, zu denen des Lebens, immer tiefer, immer höher, bis in die ihm urſprünglich fremde Speculation. Dann entdecken wir ferner die groſse Freiheit ſeines Geiſtes, die ihn, dieſe Norm in irgend einem engen Syſtem zu ſuchen, durchaus verhinderte. Er vermochte ſich daher, wiſſenſchaftlich, mit einem jeden, auch noch ſo verſchieden denkenden, zu verbinden. Daher ſein Anſchlieſsen an Kielmeier, an Horkel, an Brandis, an Autenrieth, an Meckel den jüngern. Ein jeder reichte ihm, was er brauchen konnte. Und daſs er, auch frühzeitiger, von der Philoſophie vieles erwartete, hoffte, erhellt aus ſeinem Anſchlieſsen an mehrere Kantianer. Freilich behandelte er die kantiſche Philoſophie ganz auf ſeine Weiſe. Syſteme dahingegen, die die Heilkunde in enge Formen einzuſchnüren drohten, wie das browniſche, hatten für ſeinen umſichtigen, die gröſste Mannichfaltigkeit des Qualitativen, lebendig ergreifenden Geiſt, wenig Anziehendes. Freilich hat er ſelbſt die Electricität, ſpäter vorzüglich den Galvanismus, mehr im All-

Digitized by Google

gemeinen den Begriff der Polarität zur Erklärung der Lebensphänomene, öfters wohl nicht ganz glücklich, anzuwenden versucht, dafs aber aus dieser Anwendung bei ihm keineswegs ein geschlossenes System entsprang, dafs die Idee der Polarität keineswegs die gröfste Mannichfaltigkeit des Qualitativen ausschliefst, vielmehr nährt, ist bekannt, und mit welcher Freiheit und Umsicht Reil diese Idee anwandte, erhellt am deutlichsten aus seiner meisterhaften Abhandlung *„über das „polarische Auseinanderweichen der ur„sprünglichen Naturkräfte in der Gebär„mutter zur Zeit der Schwangerschaft, und „deren Untersuchung zur Zeit der Geburt."*

Das Bild eines rationellen Arztes, wie er sich es dachte, findet man in seiner berühmten Schrift *über die Pepinieren* (1804) entworfen. Dieses Bild, in seinem grofsen Umfang, war es, welches ihm selbst als Idee vorschwebte. Kaum gab es eine Region der Heilkunde, in der er nicht selbstthätig wirkte, die sich nicht auf eine eigenthümliche Weise in seinem Geist gestaltete, und alles dachte er sich in grofsem lebendigem Zusammenhange, alle Theile unter sich, alle mit den mannichfaltigen Erscheinungen des ganzen Lebens bedeutungsvoll verknüpft. Besonders merkwür-

Digitized by Google

dig schien mir seine Ansicht der Diagnostik, die ich freilich mehr aus persönlichen Unterhaltungen, als aus seinen Schriften kenne, die für mich ein besonderes Interesse hatte, und ich erlaube mir, als einem wenig Kundigen, sie so im Allgemeinen darzustellen, wie sie mir erschien. Die Art, wie der Arzt die Kennzeichenlehre ergreift, kann als eine sichere Diagnose für den flächern oder tiefern, beschränktern oder allgemeinern, lebendigern Sinn des Arztes selbst gelten. Bei Reil war sie nicht eine blosse Reihe überlieferter Kennzeichen. Sie verweilte bei allen innern und äussern Erscheinungen, und war eine, für jeden bedeutenden Fall, eigenthümliche, grosartige Combination. So wie er sie ergriff, kann sie freilich nicht überliefert werden, sie muss, wie durch eine Inspiration, in bedeutenden Fällen sich selbst jedesmal von neuem gestalten, und ist auf solche Weise, nur dem Hochbegabten zugetheilt. Höchst interessant schien mir seine Aufmerksamkeit auf die krankhafte Veränderung solcher Gebilde, die weniger in thätigem Zusammenhang mit dem Leben des Organismus zu seyn scheinen, der Oberhaut, der Haare, der Nägel zum Beispiel. Ueber die chemische Veränderung der Excremente, des Urins, des Schweisses hatte er sehr viele, wohl nicht ganz bekannte,

Digitized by Google

Beobachtungen gesammelt. Um die Veränderung der natürlichen, die Beschaffenheit der krankhaften Ausonderungen zu untersuchen, hielt er es für nothwendig, dafs bei einem jeden klinischen Institut ein geschickter Chemiker angestellt würde, der vorläufig eine zweckmäfsige Methode der Analyse solcher Subftanzen, wie sie noch nicht da ist, zu ergründen suchen müfste. Der Endzweck seines Beftrebens müfste vorzüglich dahin gehen, solche Reagentien zu entdecken, die auf eine leichte Weise, und ohne viele Umschweife, die chemische Eigenthümlichkeit der Auffonderungen in jedem Falle darftellten. Dafs nach dieser umfaffenden Idee, die Diagnose, in einer noch ganz unbearbeiteten Region, bedeutend erweitert werden müfste, ist an und für sich klar. Es gelang ihm im Jahre 1806 sich zu diesem Zwecke mit einem der gröfsten und geschicktesten Chemiker Teutschlands, mit dem trefflichen und berühmten Gehlen zu verbinden. Das unglückliche Schicksal der Universität vernichtete diesen schönen, durchdachten Plan, der, wird er jemals ausgeführt, der animalischen Chemie ihre offenbar bedeutungsvollefte, selbst für die organische Physik im Grofsen, wichtigfte Sphäre zu eröffnen verspricht. Aber bei solchen äufsern Merkmalen blieb Reil nie ste-

Digitized by Google

hen. Eine jede bedeutende Krankheit war ihm ein ganz beſtimmtes, tiefes Problem, nur zu löſen durch eine klare Einſicht in die Eigenthümlichkeit des Kranken. Auf eine wunderbar ſcharfſinnige Weiſe wuſste er durch geſchickte Fragen, durch hingeworfene Winke, von dem Kranken ſelbſt und ſeiner Umgebung ein Bild der Individualität des Kranken zu entlocken, welches, man wuſste oft nicht wie, mit ſcharfen ſichern Umriſſen hervortrat.

Dieſes Beſtreben den Kranken nicht ſtückweiſe, ſondern in der Totalität ſeines Daſeyns zu begreifen, muſste ihn nothwendig ſchon ſehr früh auf die pſychiſchen Krankheiten aufmerkſam machen, und es iſt bekannt, mit welcher rüſtigen Thätigkeit er auch dieſes wüſte Feld anzubauen ſuchte. Auch hier war es nicht die müſsige Beſchauung, ſondern die unmittelbare Anwendung, die ihn anzog. Sein Problem war beſtimmt: Es giebt pſychiſche Krankheiten, die theils durch phyſiſche hervorgerufen, in dieſen begründet, theils rein ſind; es giebt umgekehrt phyſiſche Krankheiten, die durch pſychiſche veranlaſst werden, daher können pſychiſche und phyſiſche Krankheiten

Digitized by Google

durch pſychiſche Mittel, aber auch pſychiſche Krankheiten durch phyſiſche Mittel gehoben werden. Wie erkennen wir nun die pſychiſchen Krankheiten, wie faſſen wir ihre eigenthümliche Art, welche Curmethode iſt durch dieſe Unterſcheidung begründet? —

Hier, wo wir nur ſein wiſſenſchaftliches Streben betrachten, können wir uns kurz faſſen, denn es läſst ſich keinesweges behaupten, daſs es ihm gelungen wäre, auch nur den erſten Entwurf zur Begründung einer wiſſenſchaftlichen pſychiſchen Heilkunde zu geben. Zwar ahndete er, daſs der feſte Punkt in der urſprünglichen Abweichung aller Seelen geſucht werden muſs, aber dieſem vermag die tiefſte Speculatiou, die vollendetſte Betrachtung, ſich kaum zu nähern, und ſein mehr nach Aufsen gerichteter Sinn, lieſs ihn nie mit voller Energie in dieſer dunkeln Region verweilen. Was er aber hier ausrichtete, mag noch ſo wenig geweſen ſeyn, ſeine Anſicht war dennoch tiefer, ſein Streben kühner und bedeutender, als das irgend eines andern Arztes. Auch fühlte er, wie ſehr er hier der Unterſtützung bedurfte. Er verband ſich mit Aerzten, Predigern, Philoſophen, er lauſchte mit geſpannter Aufmerkſamkeit, ob ir-

Digitized by Google

gend wo eine Löſung des Räthſels ſich vernehmen lieſse, er forderte einen jeden, dem er Fähigkeiten zutraute, auf, er ſuchte, durch Schrift und That anzuregen, ja er entſagte willig allem Verdienſt, wenn es ihm nur gelang auf das groſse Thema aufmerkſam zu machen. Der bitterſte Tadel würde ihm willkommen geweſen ſeyn, wenn er nur die Sache förderte. In keiner Sache gab er ſich auf eine ſo wahrhaft groſse Weiſe, ſelbſt als Schriftſteller, völlig preiſs, wie in dieſer, „Ich weiſs wohl," ſagte er mir oft, „daſs meine „Aufſätze wenig taugen, und werde es keinem „übel nehmen, der es ſagt, aber man muſs nicht „immer nur Vortreffliches ſelbſt liefern wollen, „ſondern auch veranlaſſen." Es iſt ihm nicht gelungen. Ein bedeutendes Wort über dieſen wichtigen Gegenſtand ſoll noch erſt vernommen werden. Der zukünftige, heitere und ſtarke Geiſt, der ſich in den finſtern Abgrund des Wahnſinns mit feſten Blicken hineinzuſchauen getrauet, der auch nur die tiefe Bedeutung des Problems zu faſſen vermag, wird ſeinem kühnen Streben Gerechtigkeit wiederfahren laſſen.

Noch müſſen wir ſein Beſtreben dunkle Theile der Anatomie aufzuklären, kurz erwähnen. Auch hier reizte ihn das ſchwierigſte, räthſelhaf-

Digitized by Google

teſte, von Andern mehr angedeutete, als ausgeführte. Seine Verdienſte um die Anatomie des ſenſibeln Syſtems ſind allgemein anerkannt und haben ihm einen groſsen und bleibenden Ruhm erworben.

Die Anatomie des ſenſibeln Syſtems, wenn ſie mehr, als bloſse Beſchreibung der Ramificationen der Nerven, wenn ſie wirkliche Darſtellung der Struktur ſeyn ſoll, iſt nothwendig zugleich Phyſiologie. Was Reil vorzüglich, und frühzeitig hier zur Unterſuchung reizen muſste, war die ihm urſprünglich verliehene Anſicht der Einheit der Seele und des Leibes in der Erſcheinung, die Ueberzeugung, daſs Neigungen und Talente ſo wohl als die Sinne durch eigene Gebilde leiblich angedeutet ſind, daſs allen ſenſibeln Functionen, beſtimmte ſomatiſche Formen entſprechen müſſen. Verworren nun, ſelten rein, untereinander vermiſcht, wie Neigungen und Talente im Leben ihr Spiel treiben, ſcheinen ſie auch im Leibe angedeutet zu ſeyn. Alle übrigen Organe ſind bei allen Menſchen dieſelben, eine jede Abweichung von der beſtimmten Form, iſt ein Fehlerhaftes, eine Krankheit, eine Monſtroſität. Formen und Functionen fallen auf das beſtimmteſte zuſammen, ſelbſt wo die letztere ihrer Natur nach, wie die

Digitized by Google

der Milz, lange zweifelhaft blieb, bezweifelte man doch keinesweges, dafs dieſer beſtimmten Form des Organs auch eine beſtimmte, wenn gleich unbekannte Function entſpreche. Anders iſt es mit dem Gehirn, räthſelhaft wie ſeine Functionen, ſind auch ſeine Organe, durch eine bewundrungswürdige Struktur blofs angedeutet, nicht beſtimmt angegeben. Der Typus der Struktur iſt bei allen Menſchen der nämliche, aber leiſe Abweichungen, kaum wahrnehmbar, ſcheinen das Gepräge der Eigenthümlichkeit einem jeden Menſchen aufzudrücken, und von dieſem centralen Punct aus, ein beſtimmtes Etwas, das ſich zwar deutlich wahrnehmen, einen beſtimmten Character der ganzen Form, der ſich ſchauen, fühlen, aber nicht in Begriffe faſſen, kaum in Worten ausdrücken läſst, der mit der tiefſten Eigenthümlichkeit des ganzen Daſeyns zuſammenfällt, gebieteriſch zu geſtalten, die Phyſiognomie zu bilden. Wo Talente oder Neigungen einſeitig, in ſcharfen Umriſſen hervortreten, werden die ihnen entſprechenden Modificationen der Form deutlicher, wo ſie den Willen, die Harmonie der Seele aufheben — im Wahnſinn — am deutlichſten. Dieſes hat Gall bewieſen. Mögen ſeine Beſtimmungen im Einzelnen, ſeine Schlüſſe

noch

Digitized by Google

noch so fehlerhaft seyn, dieses wichtige Resultat ist für alle Zeiten gewonnen. Hier also fällt eine eigene Form des Organs selbst mit den höchsten Functionen zusammen, ja die Betrachtung, die dieses Resultat heraushebt, erkennt, ist nur durch ein Talent möglich, welches abermals in und mit einem eigenen Organ gegeben ist. Entweder die Freiheit wäre ein Wahn, oder sie kann der Natur nicht fremd seyn, sie spielt in ihren Bildungen wie in den Gedanken und Handlungen. Die Freiheit selbst ist in einer Rückficht eine grosse Naturthat, ja die reinste, die heiligste, so wie in einer andern Rückficht die Natur ein Produkt der Freiheit. Dieses grosse Resultat musste dem denkenden, besonders dem psychischen Arzt unendlich wichtig erscheinen, so dass er hoffen konnte, dass je deutlicher die Umrisse der Eigenthümlichkeit der Talente und Neigungen in ihrem normalen und abnormen Zustande erkannt würden, sie desto genauer mit bestimmten Modificationen der Form des Gehirns zusammenfallen würden. Aber gleich verworren, gleich unentwickelt liegt der Urtypus beider Welten, die sich hier auf eine so bedeutungsvolle Weise begegnen, und Reil suchte, was ihm in der einen Richtung nicht klar werden

Digitized by Google

konnte, durch eine vergleichende Betrachtung in einer andern Richtung aufzuhellen. Dunkler ſchwebte ihm dieſes groſse Problem ſchon frühzeitig vor, und trieb ihn zur Unterſuchung des ſenſibeln Syſtem. Seine Unterſuchungen über die Struktur der Nerven (Exercitationes anatom. 1795) ſind allgemein bekannt; er gab durch dieſe wichtige Aufſchlüſſe über das Verhältniſs des Neurilems zum Nervenmark, und über die Modification dieſes Verhältniſſes bei verſchiedenen Nerven. Später zog Bichats wichtige Entdeckung über das Verhältniſs zwiſchen dem Gehirn- und Ganglien-Syſtem ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf ſich. Auch dieſe Lehre gewann durch ihn eine tiefere Bedeutung, beſonders durch die Anwendung derſelben auf die räthſelhaften Erſcheinungen des thieriſchen Magnetismus. Er zeigte, wie alle Functionen der Seele, während des Wachens concentrirt und vereinigt, durch einen gemeinſchaftlichen Heerd thätig ſind, da ſie hingegen nächtlich zerſtreut in den Ganglien und Geflechten, mit allen Erſcheinungen der äuſsern Natur ſich nach innen werfen in den magnetiſchen Schlaf, und auch hier die verborgenſten Geheimniſſe des geiſtigen Naturlebens enträthſeln. Reil hatte eine zu groſse Achtung für die Tiefe der Natur, ſie war ihm, dem küh-

Digitized by Google

nen, redlichen Forscher, mit ihren verborgenen Mysterien zu nahe getreten, als dass er sich den flachen Zweiflern zugesellen sollte, denen die Wunder des Geistes, wie die der Natur gleich fremd sind. Reil hat viel dazu beigetragen, dass die Erscheinungen des thierischen Magnetismus genauer untersucht, sorgfältiger ergründet wurden. Zwei seiner frühern Schüler, Nasse und Müller, werden unter den Schriftstellern, die zur Erweiterung unserer Kenntnisse in diesem Felde beitrugen, einen ehrenvollen Platz behaupten; Nasse besonders, dessen besonnene und tiefdurchdachten Forschungen, unter allen die wir kennen, die vorzüglichsten sind. Aber auch in mannichfaltigen andern Richtungen verfolgte er das gangliöse System in seinem Gegensatz gegen das Gehirnsystem, seinen Einfluss auf die somatischen Verhältnisse im gesunden und kranken Zustande. Wenn auch neuere Entdeckungen in dieser Bichatschen Lehre bedeutende Veränderungen herbeizuführen drohen, so bleibt das Grundthema des Gegensatzes unverändert, und mit diesem Reils Verdienst um die Entwickelung desselben.

Wie er, angeregt durch Bichat, diese Lehre tiefer begründete, so reizten ihn Galls Ent-

deckungen über die Struktur des Gehirns, jene glückliche Idee, das Gehirn selbst, als eine mehr vollendete Entfaltung des verlängerten Rückenmarks zu betrachten, und von da, wie von einer Wurzel aus, die Ganglienketten in ihrem Verhältnifs gegen einander und gegen die Struktur im Ganzen, zu verfolgen. Galls Unternehmung schätzte er sehr hoch, er nannte ihn immer mit Achtung, und gestand wie viel er ihm verdankte. Die Zerstörung der Universität im Jahre 1806, die seine Zuhörer zerstreute, und selbst nach der Wiederherstellung doch nur in geringerer Anzahl wieder versammelte, gab ihm Mufse. Und hier müssen wir nun die grofse Energie, die unbeschreibliche Anstrengung, die unermüdete Geduld, die er bei der Untersuchung des Gehirns bewies, bewundernd erwähnen. Man mufs Zeuge gewesen seyn, um von den grofsen, unglaublichen Schwierigkeiten, mit welchen er zu kämpfen hatte, eine Idee zu erhalten. Lebhaft hat er sie selbst geschildert, und dennoch giebt die Schilderung nur ein schwaches Bild des wirklich erlebten. Durch diese mühsamen Untersuchungen gelang es ihm die Struktur des kleinen Gehirns, genauer selbst, als der vortreffliche, unermüdete, von ihm so sehr geschätzte Malacarne, zu entwickeln. Er

wagte sich an die Ganglienkette, die von dem verlängerten Rückenmark, bis in das Innerste des grofsen Gehirns sich verfolgen läfst. Zwar ist diese Untersuchung nur der erste rohe Entwurf, von welcher ihn mannichfaltige Geschäfte, ein gröfserer Wirkungskreis, endlich der Tod abrief, aber dennoch gelang es ihm, bestimmter als Gall, das Hauptganglion, welches höchst wahrscheinlich den Centralpunkt der Bildung bezeichnet, herauszuheben, mit grofser Wahrscheinlichkeit das Verhältnifs der strahlenförmigen Struktur, die auseinander und wieder in sich hineinlaufend, die scheinbar willkührlich verschlungenen, aber bei allen menschlichen Gehirnen stets sich gleichbleibenden Windungen bilden, zum Hauptganglion zu entwickeln. Er selbst hat immer gestanden, dafs seine Beschreibung des Gehirns noch immer etwas unvollendetes sey, dafs selbst die Beschreibung des kleinen, noch mehr die des grofsen Gehirns, wenn man die Verhältnisse aller Theile zu einander bestimmter übersehen wird, kürzer, gedrängter, schärfer, eben daher klarer werden müfste, und dafs dann erst von der eigentlichen Bedeutung der Form die Rede seyn könne. Bekanntlich glaubte er in dem kleinen Gehirn ein Aggregat mehrerer kleiner galvanisch-thierischer Säulen

Digitized by Google

zu ſehen, und in der That, wenn die Entdeckung von Malacarne, daſs die Intenſität und Regelmäſsigkeit der Functionen mit der Anzahl der auf einander geſchichteten und dendritiſch mit einander verbundenen Blätter im graden Verhältniſſe ſteht, ſo daſs man bei verſtändigen Perſonen faſt dreimal ſo viel, als bei wahnſinnigen findet, ſich beſtätigen ſollte, ſo könnte man vorläufig jene Vergleichung, die doch auch auf eine tiefe Aehnlichkeit hinweiſt, wohl gelten laſſen. —

So ward Reil auch hier, ſeiner Natur getreu, in eine wahrhaft rieſenhafte Unternehmung verflochten, die zu vollenden die Kräfte eines Menſchen überſteigt, die aber, ſo mühſam angefangen, ſo groſs angelegt, die wichtigſten Entdeckungen für die Zukunft verſpricht. Man hat ihm vorgeworfen, daſs ſein Gehirn ein künſtliches wäre, daſs wiederholte Behandlung mit Branntwein und Alcohol, welchen er ſogar Monate lang auf die Gehirn-Subſtanz einwirken lieſs, Geſtaltungen hervorriefe, die nicht urſprünglich da wären. Zwar das Gehirn iſt in aller Rückſicht ein räthſelhaftes Organ. Es ſcheint als wenn es bald eine breiartige Subſtanz darſtellt, wie bei der gewöhnlichen Behandlung, bald ſich membranenartig ausdehnen läſst, wie unter Galls Händen,

Digitized by Google

und in dem Waſſerkopf, bald ſich in Knoten und von dieſen auslaufende Strahlen zuſammenzieht, wie durch Reils Behandlung. — Welches iſt nun die wahre Struktur? Wahrſcheinlich keine ſo, oder ſo dargeſtellte ganz, aber alle mögen in ihrer Verbindung uns der Kenntniſs der wahren Struktur näher führen. Vielleicht durchdringen ſich alle Richtungen zukünftig in einer groſsen Combination. Dann werden Wenzels, Galls, Reils Unterſuchungen, ältere und neuere Wahrnehmungen ſich nicht verdrängen, ſondern wechſelſeitig erhellen. So viel iſt klar, ein äuſseres Mittel kann niemals eine organiſche Struktur hervorbringen, nur enthüllen, wenn auch die Richtung, in der ſie ſich zeigt, durch den Zwang des Mittels, eine einſeitige iſt. Es iſt daher Pflicht für einen jeden Forſcher, der Muth hat und ſich berufen fühlt, den mühſamen Weg, den uns Reil gebahnt hat, bis zum Extrem zu verfolgen, ſo wie es Unrecht wäre, den alten Weg, oder den von Gall angedeuteten zu vernachläſſigen. Mögen ſie ſich ſcheinbar trennen, am Ziele treffen ſie gewiſs zuſammen. Und können wir denn jemals mit einem Gehirn in ſeiner urſprünglichen Geſtalt operiren? Iſt es nicht klar, daſs die Natur nur in den verborgenſten Tiefen des Lebens das ſenſible

Digitized by Google

Syſtem in ſeiner wahren Eigenthümlichkeit zu erhalten weiſs? Wirkt denn nicht das Licht, die Luft, die Feuchtigkeit, die Temperatur, kurz jedes Aeuſsere, Struktur - vernichtend, oder modificirend, und eben ſo gewaltſam wie der Alcohol?

So unvollſtändig auch dieſe Skizze ſeines wiſſenſchaftlichen Lebens iſt, ſo zeigt ſie dennoch den groſsen Umfang, die tiefe Bedeutung, den kühnen Geiſt. Nicht was leicht vollendet und gerundet ſich bequem faſſen und überſchauen läſst, vielmehr das Groſse, ja Ungeheure zog ihn an, als wäre er mehr geboren den zukünftigen Generationen einen mannichfaltigen Genuſs vorzubereiten, als ſelbſt zu genieſsen. Alles iſt kecke, groſsartige Anlage, ſein ganzes Leben hoffnungsvolle Prophezeihung, aber eine ſolche, die ihre Erfüllung durch eigene That zu erringen ſtrebt. Und wie viel gröſser würde der Umfang ſeiner Beſtrebungen erſcheinen, wenn uns vergönnt wäre, ſeine wiſſenſchaftliche Thätigkeit in den mehr practiſchen Fächern der Arzneykunde zu verfolgen? Es iſt leicht einzuſehen, daſs eine ſo entſchiedene, in ſich ſichere, rüſtige Natur, fortdauernd mit groſsen Problemen beſchäftigt, in groſsen Unternehmungen verflochten, durch ihr bloſses Daſeyn auf die ſtudirende Jugend erregend,

Digitized by Google

belebend wirken mufste. Aber er war mit Liebe, mit Eifer, ja mit Begeifterung Lehrer. Reil hatte ein beneidenswerthes Talent, fowohl für die einfeitig practifchen, als für die tiefern Köpfe thätig zu feyn; er bildete mit gleichem Gefchick Routiniers und wiffenfchaftliche Aerzte. Jenen wufte er dasjenige zu geben, was ihnen nothwendig war, fie auf eine zweckmäfsige Art zu befchäftigen, ihre ganze Aufmerkfamkeit fchnell, beftimmt und mit Klarheit auf die Hauptpunkte zu fixiren. Diefen gab er, aufser dem Material, noch unaufgelöfte Probleme, tiefe Anfichten, die oft das belebende Princip ihres ganzen Lebens wurden. Freilich konnte er, fo wenig als irgend ein anderer Lehrer, kalt und warm in einem Athem blafen, und feine meiften Vorträge waren, was fie feyn follten, dem Umfang, der Tiefe der Anfichten nach, auf die vorzüglichern berechnet. Er hat in feiner Schrift über die Pepinieren bewiefen, dafs er, auch von feinem Standpunkt aus, die tiefffte, die einzig reelle Anficht der Univerfitätsbildung begriff, dafs er fie als die Freiftätte der höhern wiffenfchaftlichen Bildung, oder was daffelbe ift, der Selbftbildung anfah. Göthe hat in feinem Leben die Bemerkung gemacht, dafs auf den Univerfitäten, die jungen Aerzte vorzüg-

Digitized by Google

lich mit Begeiſterung von ihrer Beſchäftigung reden, daſs das Lebendige des Gegenſtandes, daſs die Gröſse, die Tiefe, das Räthſelhafte und doch Klare, Reine, Beſtimmte der Natur, für die geiſtig geſunde Jugend etwas beſonders Reizendes, Lockendes hat. So iſt es in der That auf den meiſten Univerſitäten, wie ich aus langer Erfahrung weiſs. Denn auch meine Schüler ſeit faſt zwanzig Jahren, auf mehrern Univerſitäten, waren gröſstentheils Aerzte. Diejenigen Univerſitäten ſind daher vorzüglich zu bedauern, auf welchen ein geſchickter, berühmter und angeſehener Routinier den regen Sinn der Jugend, durch ſein Anſehen einzuengen und zu beſchränken weiſs. Die natürliche Trägheit der Menſchen unterſtützt einen ſolchen nur gar zu ſehr; ſo reizend die Unterſuchung der Natur iſt, ſo entſpringt dieſer Reiz doch nur in und mit der genauern Bekanntſchaft, es gelingt einem Lehrer von eingeſchränktem Sinn nur gar zu leicht, die bequeme Jugend davon, als von etwas Ueberflüſſigem abzuhalten, und viele Keime werden in der Geburt erſtickt. Reils gröſser Sinn erweckte, belebte die ſtrebenden Kräfte der Jugend. Wie wäre es möglich geweſen, in ſeinen Augen für einen wiſſenſchaftlichen Arzt zu gelten, wenn man die Arzneykunde nicht als Na-

Digitized by Google

turwiſſenſchaft im groſsen Styl betrachtete? Nicht ohne Wehmuth kann ich an die kurze, nur zu ſchnell vorübergegangene Zeit denken, wo es mir vergönnt war, umgeben von mehreren im Geiſte verbündeten Lehrern, vorzügliche Köpfe um mich zu verſammeln, wo ein ſchöner, heiterer, friſcher Geiſt ſich in Halle regte, die Lehrer untereinander, und wechſelſeitig Lehrer und Schüler ergriff. Wie vieles verdankte ich, wie vieles verdankte die Univerſität dem herrlichen Reil, der wie ein wiſſenſchaftlicher Heros, in der ganzen Umgebung ſeinen bedeutenden Platz behauptete. Es war nicht das Verdienſt eines Einzelnen, es war das glückliche Zuſammentreffen Mehrerer, ja die Rückwirkung frühlichen Eifers unter den vorzüglichſten Schülern, welche dieſe kurze Zeit ſo ſehr erhob, ſie ſo reichhaltig, ſo bedeutungsvoll machte, daſs Lehrer und Schüler ſie, als eine vorübergehende goldne Zeit, in wehmüthiger Erinnerung behalten. Die Blüthe ſchien für das harte Schickſal Teutſchlands zu ſchön, ſie ward, kaum entfaltet, zerknickt, und der ſtille, heitere Sinn, der ſich mit ihr zu entfalten verſprach, entfloh vor einer Gährung, die Teutſchland, die ganz Europa ergriff, und kaum beſchwichtigt, die Furien der Zerſtörung abermals hervorzurufen verſpricht. Sollte

aus der grauenvollen Verwirrung der Zeiten sich jemals eine ruhige, friedliche Zeit regen, in welcher Wissenschaft und Kunst wieder auf eine freudige Weise sich zu gestalten vermöchten, sollte das Schicksal, ehe das Alter die Begeisterung lähmt, inneres Leben und Wort abstumpft, mir es gönnen, in einer solchen Mitte trefflicher Lehrer, strebender, heiterer, geistig angeregter Schüler zu leben, dann erst würde der unersetzliche Verlust des grosen Freundes mit aller Gewalt mich ergreifen, ja, je schöner sich alles gestalten würde, desto tiefer würde ich es fühlen, dass er uns fehlte. Das Andenken an ihn würde, wie ein schwarzer Schleier der Trauer und Wehmuth sich über die heitere Umgebung verbreiten. Denn nicht das Buch, das todte Wort, das System vielmehr, das Leben, die That, die unmittelbare Gegenwart eines unendlichen Geistes, mit allem, was er will und zu erregen vermag, ist es, was den Lehrer zum wahren Lehrer macht. Was dieser schönen Zeit auch für Reil, einen so heitern Anstrich gab, war seine damalige Lage, dass er bei der Regierung in grosem Ansehn stand, dass, was er wünschte, wenn es nur ausführbar war, geschah, dase er die Hoffnung hatte, durch manchen Plan, den er nach und nach auszuführen

dachte, durch manche Einrichtung, die schon ihren Anfang nahm, die Universität immer glanzvoller, immer bedeutender zu machen. Daher schlummerte der zornige Dämon, der den Widerstrebenden gegen seine Umgebung reizte, vorzüglich in dieser Zeit.

Reil war keinesweges in seinen Ansichten als Lehrer beschränkt. Ich las Physiologie, Reils Zuhörer waren auch die meinigen. In manchem stimmte ich mit ihm nicht überein, und verheimlichte dieses keinesweges; eben weil ich seinen Einfluss auf die Zuhörer kannte, bestritt ich ihn, gegen meine Gewohnheit, direct. Das war Reil keinesweges unbekannt. Dass ich aber dennoch das Glück hatte seine Zuneigung im höchsten Grade zu besitzen, dass er dennoch einem jeden rieth, meine Vorträge zu hören, darauf darf ich stolz seyn, weil er wohl wusste, dass wir, auch in scheinbarem Widerstreit, dasselbe wollten, erkannten, suchten.

Ich habe Reils Vorträgen nicht beigewohnt, aber ich begreife es wohl, dass sie einen grossen Eindruck auf seine Zuhörer machen konnten. Selbst dass der grosse Umfang seiner Unternehmungen ihn öfters aus der eigentlichen Geistes Heimath, in die tiefsten Regionen der

Digitized by Google

Speculation hinein trieb, wo er freilich nicht mit der grofsen Klarheit und Sicherheit sich bewegen mochte, die ihm sonst eigen war, wirkte durch den Contrast erregend, wie ein ferner winkender Geistes-Ruf, auf die Schüler. Soll nicht ein Lehrer, der es im höchsten Sinne seyn will, aus dem Mittelpunct des eignen klaren Wissens, auch ihm fremde Gegenden ebenfalls begrüfsen? — Aber hörte ich seine Vorlesungen gleich nie, so liebte er es dennoch sich gründlich mitzutheilen, und mit grofser Aufmerksamkeit habe ich ihm oft stundenlang zugehört. Wenn er sich mit Liebe und Heiterkeit über irgend einen Gegenstand äufserte, so zogen sich alle Gesichtszüge bedeutend zusammen, sein tiefes Auge heftete sich auf einen Punkt, seine ganze Seele schien sich auf diesen Punkt zu concentriren. Er pflegte sich dann stille und gemächlich hinzusetzen, fing langsam und sachte an zu sprechen, vermochte mit ungemeiner Klarheit den Zuhörer in die Mitte des Gegenstandes zu versetzen, und entwickelte unvermerkt und ohne die Stimme zu erheben, eine äufserst bestimmte, fast immer eigenthümliche Ansicht. Es war rührend den heftigen Mann so ruhig, so still versunken zu sehen, wie alle Wellen des rüstig bewegten Ge-

Digitized by Google

müths sich legten, je mehr ihn der Gegenstand beschäftigte. —

Dafs ein solcher Lehrer viele vorzügliche Schüler bilden mufste, war natürlich. In allen Gegenden Teutschlands leben viele hundert Aerzte, die das Glück gehabt haben, in den wichtigen Jahren der Bildung, durch ihn geleitet zu werden. Dafs Fleifs, Talent, Aufmerksamkeit, hier den Einflufs hemmten, dort beförderten, ist natürlich, aber mit Gewifsheit können wir annehmen, dafs er auf einen jeden einen entschiedenen Einflufs hatte. Nun nehme man, als eine gewifs zu gering angesetzte Mittelzahl, 30 junge Aerzte an, zu deren Bildung er jährlich wesentlich beitrug, so giebt dies für die ganze Zeit seines Lehramts, fast 800 Aerzte, und unter diesen viele vorzügliche, deren Talent er erregte, deren Geist ein Mittelpunkt für die fortschreitende Bildung anderer wurde. Der gröfste Theil der bedeutenden Dissertationen, während dieser Jahre, war durch ihn veranlafst. Er ermunterte seine vorzüglichen Schüler bedeutende Gegenstände zu wählen, und leitete die Untersuchung. Wir nennen die Dissertationen von Gautier, Hübner, Zollikofer, Büttner, Gregorini, Nasse u. s. w. In neuern Zeiten die Dissertationen von Keutel,

Digitized by Google

über das Rückenmark, von Niemeyer, *über das fünfte Nervenpaar*, von Philites *über den Marasmus senilis;* aber viele, wol eben so wichtige, sind mir unbekannt.

So wirkte Reil als Lehrer, und hätte seine ganze Thätigkeit sich nur darauf beschränkt, er müsste dennoch als einer der merkwürdigsten Männer in der Geschichte seines Vaterlandes verewigt werden.

Wir betrachten ihn am Krankenbette, in seiner grosen Praxis. Dass er einer der berühmtesten, und glücklichsten Aerzte war, ist allgemein bekannt. Sein Ruf in dieser Rücksicht ist auf immer gegründet. Er war ein sehr glücklicher psychischer Arzt, und viele die an scheinbarem Wahnsinn litten, wurden durch ihn wiederhergestellt. Sein stetes Nachsinnen über diesen Gegenstand, seine gründliche Kenntnis der psychischen und physischen Mittel, seine bewunderungswürdige Geistesgegenwart, die ihn nie verliess, sein schneller, den Punkt treffender Verstand, endlich sein imponirender Ernst und seine unbewegliche Strenge, machten ihn zum psychischen Arzt vorzüglich geschickt. Er war ein geschickter Augenarzt, er war durch mehrere berühmte Augenopera-

operationen bekannt, und nicht wenige, die lange erblindet waren, wol von früher Kindheit an, verdanken ihm den Genuſs des Lichts. Er hat mehrere glückliche chirurgiſche Operationen verrichtet, und nun die vielen Hunderte die ihm die Verlängerung ihres Lebens verdanken. Welch ein Wirkungskreis, welch ein beneidenswerthes Loos ward dem Herrlichen, der ſo vieles vermochte, und ſo unendlich viel mehr noch wollte! Kein Wunder, daſs er in ſeiner Gegend als Arzt, angebetet war, daſs ſelbſt diejenigen, die ihm ſonſt nicht wohl wollten, gezwungen ihre Zuflucht zu ihm nahmen, daſs Fürſten und Groſse in bedeutenden Krankheiten es für ein Glück anſahen, wenn er ihr Arzt war. —

Wir wollen einen Augenblick, ihn betrachtend, mehr mit dem Menſchen, als mit dem Arzt am Krankenbette verweilen. Freilich ſind ſie nicht zu trennen. Wohl, ſo werden wir den Menſchen im Arzte betrachten. Seine groſse Ruhe, die ihm ſtets eigen war, wo kein Widerſtreben ihn zur Gegenwehr reizte, ſeine Feſtigkeit und Strenge wirkten gebieteriſch auf den Kranken. Kaum würde jemand, auch der Verwöhnteſte, es gewagt haben, von ſeinen Vorſchriften abzuweichen. Dabei

Digitized by Google

mufste der Kranke es nothwendig fühlen, dafs er bei bedeutenden Fällen, ganz ungetheilt für ihn da war, dafs nichts seiner Aufmerksamkeit entging, und daher entstand das feste Zutrauen, welches oft so heilsam ist, wie die Mittel. Und wenn es nun Menschen waren, die ihn näher angingen, Freunde, Menschen, deren Daseyn, deren Leben ihm in höherer Rücksicht wichtig dünkte, wie liebenswürdig erschien er dann. Die stille Sorge, der tiefe Kummer, die unendliche Theilnahme spielte mit den männlich festen Zügen, ohne sich überwinden zu können, und offenbarte die schöne Tiefe des liebenden Gemüths. Oft übernahm er die kleinsten Geschäfte, das Umbetten, widrige Hülfsleistungen, die man sonst nur dem gedungenen ärztlichen Handlanger überläfst, oft freilich auch um Beobachtungen unvermerkt anzustellen, die den Kranken hätten beunruhigen können. Ich spreche aus Erfahrung. Ich war selbst in bedenklichen Fällen der Gegenstand seiner ärztlichen Sorgfalt, ich sah ihn am Krankenbett eigner sterbender Kinder. O! ihr Vielen in der Gegend, wo er lebte, wo er wirkte, wenn Einigen unter euch diese Zeilen in die Hände fallen, wie werden die Augenblicke, die feierlichsten des Daseyns, wo der Tod euch selbst, oder den Gelieb-

Digitized by Google

ten nahe trat, und wo er, mit männlichem Ernſt und menſchlicher Theilnahme, ausgerüſtet mit allem was Liebe, Zutrauen, Hingebung erwecken kann, als ein tröſtender Engel euch erſchien, euch lebendig vorſchweben, wie werdet ihr ihn vermiſſen, von neuem ſeinen Verluſt beweinen, den oft beweinten. Oft ſchien es unbegreiflich, daſs er, ſo tief bewegt, der den Kummer und die Sorge ſo vieler, innerlich erſchüttert, um ſich ſah, das alles tragen konnte, daſs er nicht in dem Abgrund ſo vieler tiefgreifender Empfindungen zu Grunde ging. Aber die rüſtige Liebe ſtärkt, erhält, weil ſie die Kräfte anſpannt, während die krankhafte, weinerliche ſich ſelbſt in nichtiger Unthätigkeit verzehrt.

Man hat es gewagt, dieſen herrlichen Mann des Eigennutzes zu beſchuldigen. Die Veranlaſſung dazu gaben einige Aeuſserungen in ſeiner Schrift über die Pepinieren. Für diejenigen, die ihn genauer kannten, wäre es unnöthig dieſer Beſchuldigung auch nur mit einem Worte zu begegnen. Sie iſt aber da, ein ſolcher Schatten darf nicht auf ſeinem Andenken ruhen. Wir werden daher ſeine Geſinnung in dieſer Rückſicht treu und wahr zu ſchildern verſuchen. Das iſt wahr,

Digitized by Google

Reil suchte sein wohlerworbenes Vermögen auf alle erlaubte Weise zu vergrösern. Eine reiche Praxis, die, indem sie ihm nicht seine ganze Zeit raubte, zugleich seine Lage verbesserte, war ihm lieb. Ich denke dafs derjenige, der die Art kannte, wie Reil seine Zeit zu brauchen wufste, ihm daraus keinen Vorwurf machen wird. Es ist ferner wahr, und er hat sich darüber offenherzig geäufsert, dafs er nicht glaubte, der bedeutende, wissenschaftliche Arzt sey verpflichtet, sein ganzes Leben in verworrener, zerstreuender Praxis zu zersplittern. Mag der Arzt, der den Puls fühlt, die Zunge besieht, eilig ein Recept schreibt, dann wegeilt, und Gott und die Natur für das Uebrige sorgen läfst, mit seiner nichtsnutzigen Wohlthätigkeit prahlen. Reil konnte nirgends halb seyn. Wo er war, war er mit ganzer Seele. Sollte er seine grofsen Plane, seine wichtigen Unternehmungen, sein tiefes wissenschaftliches Streben aufgeben, um durch ein plattes Quacksalbern sich den flachen Beifall der Menge zu erwerben? Die Anforderungen an einen bedeutenden Arzt in dieser Rückficht, sind ungereimt und sinnlos, und der Mann, der sich seiner Gesinnung nicht zu schämen braucht, wie Reil, konnte offenherzig sprechen. Der Soldat mufs im Felde essen, das ist gewifs.

Digitized by Google

Soll ihm der General deswegen die Küche beſorgen? Ja, durch Veranſtaltung im Groſsen. Und wer war in dieſem Sinne thätiger, unermüdeter, als Reil, der einen groſsen Theil ſeines bedeutſamen Lebens damit zubrachte, Inſtitute zu begründen, Einrichtungen zu treffen, die Regierung anzuregen.

Doch wer darf ſagen, daſs er jemals unthätig war, wo innere oder äuſsere Pflicht ihn aufforderten? wer behaupten, daſs er ſeine Hülfe verſagte, wo ſie nöthig war, er, der hülfreichſte aller Menſchen? — Soll ich die vielen Familien nennen, deren Lage, in einer zerſtörenden Zeit, einen Aufwand erforderte, der nicht mit ihrer Einnahme ſtimmte, und deren unermüdeter, thätiger ärztlicher Wohlthäter er jahrelang war. Ich ſelbſt gehöre zu dieſen, meine ganze Familie, und keine falſche Schaam ſoll mich verhindern es hier zu bekennen. Und welches Opfer an Geld kann verglichen werden, mit der Aufopferung an Zeit, die ein ſolcher Mann willig darbrachte.

Wir haben ihn dargeſtellt in ſeinem ſtillen Nachſinnen über die Wiſſenſchaft, in ſeinem Verhältniſs gegen die Jugend als Lehrer, als Arzt am Krankenbette, wir wollen in ihm den äuſserlich thätigen Mann in groſsern Verhältniſſen betrach-

Digitized by Google

ten. Auch hier trug alles das Gepräge ſeiner rüſtigen Natur. Selbſt in ſeiner nächſten Umgebung ſah man den unternehmenden Mann, er liebte ſelbſt hier das Ungewöhnliche, alles Fertige ſchien ihm fremd. Daher ſeine Bauluſt. Er wollte ein Gartenhaus bauen, einen Garten anlegen. Die meiſten hätten einen freundlichen Platz an dem lieblichen Saalufer mit Bäumen bepflanzt, um bald den ſtillen Genuſs ländlicher Einſamkeit zu haben. Er wählte einen faſt kahlen Berg, den höchſten in der Gegend, den er mühſam anpflanzte, und man muſs es bewundern, wie weit er es in kurzer Zeit brachte. Es war, als wenn Schwierigkeiten, die die meiſten abſchrecken, eben für ihn das nothwendige Reizmittel waren. Er hatte ein nicht unbedeutendes Vermögen, aber es ſchien für ihn nur einen Werth zu haben, in ſo fern er es zu irgend einer groſsen Unternehmung benutzen konnte.

In Halle hoffte er allmählich das realiſiren zu können, was er wünſchte. Seine Abſicht war, eine Menge der berühmteſten Aerzte und Naturforſcher hinzuziehen. Das kliniſche Inſtitut ſollte erweitert, vollſtändiger innerlich organiſirt werden. Ein Inſtitut für Wahnſinnige ſollte nach ſeiner Idee errichtet werden. Er ſuchte alle tüchtigen Köpfe,

Digitized by Google

die sich dazu berufen fühlen mochten, dafür zu interessiren, er suchte die Regierung zu gewinnen. Schon oben erwähnten wir, wie die Zeit kurz vor der Zerstörung der Universität in Halle, seine glücklichste war. Denn, in der That, es schien als wenn dieser aufserordentliche Mann die Hoffnung hatte, auf eine, seinem Talent und seinem Streben angemessene Weise in Thätigkeit gesetzt zu werden. Manches war schon geschehn. Die unglückliche Zeit zerstörte diese Hoffnung, wie so viele. — Aber eine Unternehmung müssen wir erwähnen, weil sie vorzüglich dazu geeignet ist, theils die Kühnheit seiner Entwürfe, theils seine grosse Gewalt über die Menschen darzuthun, es ist die bekannte Einrichtung seiner Badeanstalt. In der Zeit des allgemeinen Elends, in einem Lande, welches durch den Krieg, durch die tyrannische Regierung eines unfähigen Fremdlings, durchaus zerrüttet war, in einer Stadt, die nie reich war, die jetzt, nachdem die Universität gesunken, die Garnison vertrieben, die Kothenbesitzer verarmt, die Fabriken fast alle vernichtet waren, zu den am meisten herabgekommenen Städten in Teutschland gehörte, wagte es der kühne Mann, eine Unternehmung von grosem Umfang vorzuschlagen, und die vermögenden Einwohner

zur Theilnahme aufzufordern. Und die Unternehmung gelang. Zwar er selbst wagte am meisten, einen bedeutenden Theil seines Vermögens. Actien kamen zusammen, Badehäuser wurden errichtet, ein Salon ward erbauet, sogar ein bedeutendes Theater entstand in kurzer Zeit. Man sah die Weimarsche Gesellschaft, eine der bedeutendsten in Teutschland, in Halle spielen. Die Idee dieser Badeanstalt war im grösten Sinne gefasst. Die Salzsohlen wurden zu Sohlbädern, deren medicinische Wichtigkeit entschieden ist, benutzt, das Wasser einer Mineralquelle in der Nähe, die in Rücksicht ihres Gehalts mit der Lauchstädter wetteifern darf, ward herbeigebracht, alle möglichen künstlichen Bäder wurden zubereitet. Ueber die Einrichtung der Sprützbäder, um bestimmte Theile des Körpers durch einen starken Strahl zu baden, hatte Reil lange nachgedacht. Die Schwierigkeit war, die Mündung so beweglich zu machen, dass sie während des Sprützens jede beliebige Richtung annehmen könnte. Es gelang ihm diese Schwierigkeit zu überwinden. Ausserdem sahe man Tropfbäder, selbst russische Dampfbäder, kurz eine Badeanstalt, wie sie von der Vollständigkeit nirgends realisirt war, und ein Reil, als leitender Arzt an der Spitze. Der

Digitized by Google

Anfang war gemacht. Siebzig bis achtzig Familien besuchten den zweiten Sommer schon das Bad, viele eilten vom Lande herein, um an den Belustigungen Theil zu nehmen, und der kühne Geist dieses aufserordentlichen Mannes vermochte in dieser furchtbaren Zeit der Trauer und der Unterdrückung, in den schönen Sommermonaten ein frisches Bild des regsamsten Lebens, der heitersten Fröhlichkeit in die lange verödete Stadt hin zu zaubern. In der That ein grofser Beweifs seiner grofsen, seiner seltenen practischen Tüchtigkeit, wo man ihn, in seinem Sinne walten liefs.

Von seiner Anstellung in Berlin hoffte er sehr viel. Es schien die Absicht der Regierung, dort einen national-teutschen Vereinigungspunkt aller vorzüglichen Geister zu bilden, einen bedeutenden Waffenplatz gegen den, alle nationale Eigenthümlichkeit zerdrückenden Feind. Die Zeit, die Umstände, erlaubten nicht, die Ausführung dieses grofsen Plans. Die bedeutendsten klinischen Institute waren unter anderer Leitung. Er wünschte nur ein kleines für die Ausbildung der Aerzte. Es ward ihm zugestanden. Seine gröfste Hoffnung war dort ein grofses psychisches Institut einzurichten. Für die bedenkliche Lage des Staats schien der Plan zu grofs. In dem Gedränge mannichfal-

Digitized by Google

tiger Bedürfnisse, die alle nur halb befriedigt werden konnten, mufste ein kühner, eigenthümlicher Geist sich besonders beengt fühlen, aber wir dürfen hoffen, dafs viele seiner Plane für die mögliche zukünftige Ausführung aufbewahrt sind. Es wird doch wol eine Zeit kommen, wo seine Schrift über die Pepinieren, in welcher die Bedingungen zur Bildung der so nöthigen Routiniers, mit so bestimmter Klarheit angegeben sind, auch von höhern Behörden hinlänglich gewürdigt werden wird.

Seine Gesinnung als Bürger war grofs, edel. Wer nach aufsen im grofsen Sinne thätig ist, dem wird durch die eigene That das Vaterland lieb und theuer. Wer nur Geld verliert, kann es auf andere Weise erwerben, wer aber durch Gemüth, Sinn und Streben innerlich dem Staate zugehört, der lebt und stirbt mit ihm. Nach den Schlachten von Jena und Halle, als nur die harten Tritte der Unterdrücker in den verödeten Strafsen wiederhallten, als die feindlichen Heere, immer mächtiger, das ganze Land überschwemmten, da rifs Reil den kaum erwachsenen Sohn aus der Mitte der Familie, und sandte ihn, begleitet von dem kühnen Krofigk, nach Königsberg, damit er dem König sein Leben opfere. Während der ganzen

zen Zeit der Unterjochung war er ernſt und ſtill, entſchieden gegen die Fremdlinge, und verbarg ſeine Verachtung nie, ſo unterhielt er den Widerwillen gegen den herrſchenden Feind durch ſein Anſehn. Selbſt die ſchlechte Regierung behandelte ihn mit achtungsvoller Furcht. Er hatte die gröſste Anhänglichkeit an das alte königliche Haus, und ich ſah den ſtarken Mann Thränen der Wuth und der Wehmuth vergieſsen, als der Tyrann es wagte die geliebte Königin ſchändlich zu verläumden. Mit mehreren ſtillen Unternehmungen gegen die Feinde war er bekannt, ohne eben Theil daran zu nehmen, doch wuſste man wohl, daſs man, wenn ein entſcheidender Augenblick erſchiene, auf ihn rechnen könne.

In den letzten zwei Jahren lebte ich von ihm getrennt. Ehe ich nun von den letzten Momenten ſeines Lebens, was ich erfuhr, erwähne, ſey es mir vergönnt, einige Züge ſeiner Eigenthümlichkeit kurz anzudeuten. Er war Maurer, da ich keiner bin, kann ich von ſeinem Verhältniſs zur Loge nichts ſagen. Doch iſt es mir wahrſcheinlich, daſs er auch hier auf ſeine Weiſe thätig zu ſeyn ſtrebte; nur bot Halle, wo, irre ich nicht, die Loge nicht von Bedeutung iſt, ihm wohl kaum

Digitized by Google

einen angemeſſenen Wirkungskreis dar. — Er war kein Dichter, ob er gleich nicht ohne Glück es verſuchte einige Gedichte zu verfertigen. Jene Beweglichkeit der bildenden Phantaſie, die den Dichter eignet, war ihm fremd. Sein Talent war ein kraftvoller, energiſcher Verſtand, und er bewies, wie eine jede eigenthümliche Richtung des Geiſtes, wo ſie ſtark und entſchieden hervortritt, eine Unendlichkeit in ſich faſst. Er war faſt nie bedeutend krank geweſen. In frühern Jahren in Halle ward er von einem Nervenfieber befallen, welches ihn dem Grabe nahe brachte, und der beſonnene, ſtets in ſeinen Ideen lebende Arzt benutzte dieſe Krankheit um mehrere intereſſante Beobachtungen anzuſtellen. Beſonders war ihm, wie er mir erzählt hat, die faſt unglaubliche Schärfe des Gehörs während der Reconvalescenz auffallend geweſen. Er hatte beſtimmte Erinnerungen aus der früheſten Kindheit, ſelbſt wie er verſicherte, aus ſeinem dritten Jahre. Er litt oft an Alpdrücken. Er träumte lebhaft, oft waren ſeine Träume furchtbar, ſelbſt vorbedeutend. Einige Tage vor dem Einrücken der Franzoſen erzählte er ſeiner Familie, wie ihm geträumt habe daſs die Univerſität aufgehoben würde, daſs die Studenten kämen ihr Honorar zurück zu

Digitized by Google

fordern, dafs mehrere noch um Reisegeld bäten. Ganz wie es geschahe, ohne dafs es jemand ahnden konnte.

Der grofse letzte Krieg brach los. Sein Sohn verliefs sein Geschäft — er studirte die Bergwerkswissenschaften — und ergriff mit den vielen Tausenden begeisterter Jünglinge zum zweitenmal die Waffen. Reil kannte seinen Platz, wichtig und gefahrvoll, wie wenige. Sein ganzes Leben hatte er tief nachgedacht über die Einrichtung der Krankenhäuser. Die Lazarethe, ihre Mängel, die Schwierigkeiten mit welchen man im Kriege bei ihrer Einrichtung zu kämpfen hat, waren ihm wohl bekannt. Mit freimüthiger Offenherzigkeit, kühn und rücksichtslos, wie er sein ganzes Leben hindurch war, entwickelte er die Mängel der Einrichtung, in einer Vorstellung an den König. Schon in Berlin war er äufserst thätig. Nach dem Waffenstillstand wurden so viele mörderische Schlachten in kurzer Zeit, wie in keinem Kriege, geliefert. Die verbündeten siegreichen Heere wälzten sich mit ihren ungeheuern Massen, den Feind verdrängend, gegen Westen. Aber hinter ihnen waren alle Städte mit zerstümmelten, verwundeten, kranken Kriegern angefüllt, die in engen Räumen zusammengedrängt, pestartige Krank-

Digitized by Google

heiten erzeugten, und ganze Gegenden anſteckten. Bei Leipzig ſtanden die Krieger aller Völker, unermeſsliche Heere, gegen den gemeinſchaftlichen Feind. Begeiſterung entflammte die Völker, Verzweiflung kämpfte auf der Seite des Feindes. Teutſchland war befreiet. Immer weiter zogen ſich die Heere gegen Weſten. Aber die Felder von Leipzig waren mit vielen tauſend Leichen bedeckt, die Lazarethe in Leipzig und Halle mit mehr als 20 bis 30000 Verwundeten und Kranken aller Nationen, Freunden und Feinden angefüllt. Es waren die Hauptlazarethe des groſsen Krieges. Da übertrug der König dem Reil die Hauptleitung, und mit dieſer die Sorge für das Leben ſo vieler Tauſende. Ich bin von den Schwierigkeiten die er fand, von der Art wie er ſie zu überwinden ſuchte, nur ſehr unvollſtändig unterrichtet. Aber ich kenne Reil. Ich ſehe ihn von der Gröſse ſeines Geſchäfts ergriffen, wie ihn auch nicht die leiſeſte Spur der Furcht anwandelt. In Berlin herrſchte, ehe er die Stadt verlieſs, der Typhus. Mehrere Aerzte waren angegriffen. Er beſuchte kurz vor ſeiner Abreiſe den geſchätzten Arzt, Profeſſor Grappengieſſer, der tödlich vom Typhus angegriffen war, und auch kurz darauf ſtarb. Er phantaſirte. Als er Reil ſah,

Digitized by Google

ſprang er auf, und ehe Reil es verhindern konnte, hieng er, ihn feſt umarmend, an ſeinem Halſe. „Ich bin angeſteckt“ ſagte Reil, und eine Vorahndung des nahen Todes durchzitterte ihn. Aber ſeine tüchtige Natur, die groſse Aufgabe, die er jetzt zu löſen hatte, verdrängte eine jede kleinliche Sorge für das eigene Leben, und er eilte dahin, wo die verpeſtete Luft aus tauſend kranken Körpern mit dem faſt unvermeidlichen Tode drohte.

So kam er nach Halle. Er lebte in der höchſten Spannung, in ungeheurer Thätigkeit. Faſt jeden Tag traf man ihn in beiden Lazarethen in Leipzig und Halle. Er fühlte ſich unwohl, aber er ergab ſich nicht. Er gönnte ſich keinen Augenblick Ruhe, erſchöpft trat er in die gefährliche Luft der Krankenſtuben hinein, mit groſser Anſtrengung unterſuchte er alles, ſuchte Einrichtungen zu treffen, Mängel zu heben. Freunde warnten ihn vergebens, bis er erſchöpft erlag, und das Vorgefühl des nahen Todes ihn überwältigte. So ſaſs nun der kräftige Mann, in derſelben Stadt, die ihn ſich bilden ſah, wo ſo viele ihm verpflichtet waren, wo ſein thätiger Geiſt auf eine ſo bedeutende Weiſe gewirkt hatte, in der Stadt die er erſt ſeit kurzem

verlaſſen hatte, in der einſamen Stube einer geliebten Schweſter, die mit ihm ihren treueſten Freund, ihre einzige Stütze verlor, aus ſeiner groſsen Wirkſamkeit ſo plötzlich herausgeriſſen. Doch die Schweſter, meine theure Freundinn, wird mir erlauben, die letzten Tage mit ihren eigenen Worten zu ſchildern:

„Er war ſchon einige Tage krank, als er „mich bat, an ſeine Frau und Kinder zu ſchrei„ben. Ich widerrieth es ihm, weil ich fürch„tete, daſs es ihn angreifen möchte, wenn er „einen Brief dictirte. Aber er ſagte: „Ich kann „in acht Tagen todt ſeyn, und meine Kinder wür„den mir es nie vergeben.“ Ich faſste ihn bei der „Hand und ſagte: Lieber, das wird Gott nicht „thun. Er weiſs ja, daſs wir dich alle ſo lieb „haben, und du unſer aller Stütze biſt. Da ſagte „er mit groſser Rührung: „Gott nimmt manchen, „der nützlich ſcheint, weg; doch was in ſeinem „Rath beſchloſſen iſt, wird kommen.“ Das ein„zige was ihm viel Kummer machte, war, daſs „er befürchtete ſein Bewuſtſeyn zu verlieren. Er „ſagte oft zu mir, „Wenn Gott mich nur bewahrt, „daſs ich mich nicht ganz vergeſſe.“ Dieſes Ge„fühl war ihm wahrſcheinlich deshalb ſo drü„ckend, weil er ſich dann von andern Aerzten

„hätte behandeln lassen müsse; denn so lange er sei-
„ne Besinnung hatte nahm er nicht das Allergering-
„ste von dem, was seine Freunde verordneten. Als
„seine Kräfte immer mehr anfingen zu sinken,
„mußte ich ihn täglich in der Stube herumfüh-
„ren, aber von meiner Seite mit der größten An-
„strengung und Angst, denn die ganze Last seines
„Körpers lag auf mir. Wenn er nun merkte,
„daß ich ihn ängstlich führte, so sagte er:“ Was
„schadet es, wenn wir fallen, so fallen wir zu-
„sammen.“ Sein Kopf ward zuletzt so schwach,
„daß er sich einen Augenblick verlor. Eines
„Morgens wollte er mit mir frühstücken. Ich
„mußte den Tisch vor seinen Lehnstuhl stel-
„len und eine Pfeife stopfen und anstecken. Er
„rauchte ganz ordentlich, und bat mich, ich soll-
„te mich auf den Sopha, der neben seinem Stuhl
„stand, zu ihm setzen. In dem nämlichen Au-
„genblick sagte er:“ Nun setze mir eine schöne
„Blume auf den Tisch, damit mein Auge sich er-
„götzen kann, und neben meinen Stuhl einen Stieg-
„litz, der gut singt, damit ich etwas angenehmes
„höre.“ In der ganzen Krankheit, und vorzüg-
„lich im Anfang, wo er noch bei Kräften war,
„bewies er sich immer gelassen und ergeben, nie
„unzufrieden oder mürrisch. Wenn er manchmal

Digitized by Google

„ſtöhnte, ſo bat er mich, ich ſollte es ihm nicht „übel nehmen, es erleichtere in etwas ſeine unangenehmen Empfindungen.“

So lebte und ſtarb Reil, mit ſo vielen in dem groſsen Kriege, auf dem Wahlplatz, weil er den Tod nicht ſcheute. Und Teutſchland ſoll ſein Andenken bewahren neben dem der groſsen Helden. Denn teutſch war er, treu, bieder, ernſt, männlich, zu groſsen Dingen geboren, wie er Groſses that, dachte und wirkte, und mehr noch vorbereitete.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Buchbinderei
H. Pantele
Massenh

Digitized by Google